

Workshops – Tag der Fakultät 14. Juni 2022

10.30-12.00 Uhr

Raum 109: Unterricht unter Beobachtung

ANDREA BOSSEN, CHRISTINE FREYTAG, ANNA SCHNITZER

Im Workshop werden uns videographierten Unterricht ansehen und analytisches Beobachten üben. Dafür werden verschiedene Dimensionen der Beobachtung von Unterrichtsarrangement und -interaktionen diskutiert und im Anschluss fokussiert, um die Komplexität des videographierten Unterrichtsgeschehens zu reduzieren. Über Wahrnehmen, Beschreiben und Interpretieren kommen wir ins Gespräch darüber, was ist und wie es ist oder anders gesagt: Was Unterricht ist.

Wichtig: Bitte Kopfhörer mitbringen!

Raum 103: Segregation und Trägerschaft – Videoclips als Möglichkeit der Präsentation von Forschungsergebnissen

JOHANNA MIERENDORFF, GESINE NEBE

Das Anliegen, für die Praxis relevante Forschungsergebnisse knapp und ansprechend aufzubereiten, bewogen das Team aus quantitativ und qualitativ Forschenden des Projektes "Segregation und Trägerschaft" dazu, gemeinsam mit zwei Künstler*innen zwei Videoclips zu erstellen. Diese stellen die Problematik von Segregation im Elementarbereich vor, berichten knapp vom methodischen Vorgehen der Projekte und geben einen Einblick in die gewonnenen Erkenntnisse. Ziel ist es zum einen, die frühpädagogische Praxis anzuregen, mit Wissenschaft in Austausch und Kontakt zu treten. Zum anderen verbindet sich mit den Videos die Hoffnung, ein Nachdenken über bislang unhinterfragte Praxen anzuregen und damit Veränderung möglich zu machen.

In diesem Workshop möchten wir in einem kurzen Vortrag das Forschungsprojekt und ausgewählte Erkenntnisse vorstellen und gemeinsam mit den Teilnehmenden über die Form des Videoclips zur Anbahnung eines Diskurses (sowohl mit der Wissenschaftscommunity als auch mit der Fachpraxis) ins Gespräch kommen.

Raum 215: Wissenschaftskommunikation als Thema und Aufgabe in Lehre und Forschung

PHRIES KÜNSTLER, ELEONORE FREIER, MARIA STIMM

Wissenschaftskommunikation ist spätestens seit der Pandemie – und dem damit verbundenen Erfolgsprojekt des Podcast „Coronavirus-Update“ mit Christian Drosten und

Workshops – Tag der Fakultät 14. Juni 2022

10.30-12.00 Uhr

Sandra Ciesek – gesellschaftlich in aller Munde und gilt damit verbunden zunehmend nicht mehr nur als ‚nice to have‘, sondern als eine Grundaufgabe der ‚Academia‘. Für erziehungswissenschaftliche Lehre und Forschung ist die Frage nach der öffentlichen Resonanz bzw. der praktischen Relevanz ihrer Erkenntnisse das Gegenteil von neu, sofern hier immer schon Disziplin und Profession angesprochen sind. Zugleich scheinen ihre Theorien und Ergebnisse innerhalb (zivil-)gesellschaftlicher und öffentlicher Debatten (jenseits der ‚klassischen‘ evidenzbasierten Bildungsforschung) gegenwärtig allerdings nicht in dem Maße Gehör zu finden, wie es angesichts der Bedeutung ihrer Themen erwartet (und erhofft?) werden könnte. So sind beispielsweise auch im Rahmen der Corona-Pandemie in Radio, Presse oder Fernsehen kaum Erziehungswissenschaftler_innen, sondern eher Kinderärzt_innen oder Psychotherapeut_innen, zur Frage der Auswirkungen der Pandemie auf Aufwachsens- und Bildungsprozesse zu Wort gekommen.

Ausgehend von diesen Beobachtungen/Thesen möchte der Workshop einen Raum zum Austausch über Potenziale und Herausforderungen von erziehungswissenschaftlicher Wissenschaftskommunikation schaffen: Inwiefern wäre eine stärkere Kommunikation ihrer Fragen und Antworten an die Öffentlichkeit für die Erziehungswissenschaft ein Gewinn? Was hätte sie zu sagen? Warum findet sie so wenig Gehör? Neben einer allgemeinen Verständigung über das Thema, dessen (Nicht-)Relevanz und gegenwärtiger Lage, ist darüber hinaus insbesondere auch eine Bestandsaufnahme bereits bestehender Bemühungen und Erfahrungen mit Wissenschaftskommunikation an der Fakultät, ebenso wie das Sammeln von und der Austausch über Ideen das Ziel: Welche Projekte und Vorhaben werden (mit welche Erfolgen und Problemen) schon umgesetzt? Gibt es darüber hinaus weitere Initiativen und Überlegungen (für die noch Mitstreiter_innen und/oder Expertise gesucht wird)? Inwieweit sollte/könnte/müsste das Thema Wissenschaftskommunikation stärker in Lehre und Forschung verankert werden?

Raum 110: Begegnungen mit Literatur – das literarische Gespräch als diskursives Lehrformat, nicht nur für die Deutschdidaktik

ANNELIESE REITER UND ASTRID HENNING-MOHR

Das Literarische Gespräch bietet eine Möglichkeit, sich über Literatur zu besprechen, ohne dass eine einzelne Person (z.B. die Lehrkraft/die Dozent:in) die schlussendliche Deutungshoheit über dieses Sprechen erhält. Im begegnenden, gemeinsamen Gespräch entsteht stattdessen ein gleichberechtigter Zugang zur Deutung von Literatur, welcher eine demokratische Form des Austausches impliziert. Im Workshop wollen wir erproben und diskutieren, wie sich das Sprechen über Literatur unter Erwachsenen als Interaktionsraum für diskursive Partizipation gestalten lässt, der wegen seiner Deutungsoffenheit in besonderen Weise dazu geeignet scheint, verkürzende Vorstellungen von Wissenvermittlung zugunsten diskursiver Formate des reflektierenden Nachdenkens über Erfahrungen zu hinterfragen. Dem

Workshops – Tag der Fakultät 14. Juni 2022

10.30-12.00 Uhr

liegt die These zugrunde, dass gerade das literarische Sprechen eine besonders geeignete Form sein kann, mit Studierenden die komplexen und herausfordernden Formen des kritischen Diskurses einzuüben; auch jenseits der deutschdidaktischen Studienanteile.

Raum 237: #Triggerwarnung in der Lehre

JESSICA DALLJO, ANNE OTTO, SANDRA WENK

Sogenannte Triggerwarnungen oder „content notes“ dienen Lesenden, Zuhörenden usw. als Warnhinweis, dass sie im Folgenden mit Inhalten konfrontiert werden, die verunsichern, verletzen oder (re-)traumatisieren könnten. Sie sollen Menschen ermöglichen, sich aktiv zu entscheiden, ob sie sich in dieser Situation mit dem Inhalt beschäftigen wollen. Es kann dabei z. B. um explizite sprachliche und bildliche Darstellungen von körperlicher und/oder seelischer Gewalt, von jeglichen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, von Süchten, von Suizid und Tod oder von Krieg gehen.

Einforderungen von Triggerwarnungen erreichen inzwischen auch universitäre Veranstaltungen, vor allem an angloamerikanischen, zunehmend aber auch an deutschen Hochschulen.¹ Sie sind Ausdruck einer Sensibilisierung gegenüber diskriminierender Sprache und potentiell verstörenden oder traumatisierenden Situationen. Zugleich sind sie Teil einer größeren Debatte um die Streit- und Diskussionskultur an Universitäten und die Freiheit der Lehre.² Diese enden mitunter in aufgeladenen und polarisierenden Auseinandersetzungen, haben aber mit Fragen etwa zur notwendigen oder problematischen Vorstrukturierung von Diskussionsräumen, zur Standortgebundenheit von Sprechenden oder zu Grenzen der ‚Sagbarkeit‘ einen wichtigen Ausgangspunkt.

Hier möchten wir anschließen und uns im Workshop über eigene Erfahrungen in Seminaren austauschen und über den Einsatz von Triggerwarnungen in der Lehre ins Gespräch kommen.

Zum einen begegnen uns Diskriminierungen häufig in Texten, die wir in der Lehre lesen und diskutieren – in den „Klassikern“ der Pädagogik³ und Schriften, die für die Entstehung und das Selbstverständnis des Fachs konstitutiv sind, und in historischen Quellen aus der Erziehungspraxis, aber auch in aktuellen Unterrichtsbeobachtungen oder ethnographischen Studien. Unsere wissenschaftliche Arbeit hat daher Anteil an der Reproduktion

¹ Vgl. etwa: Yannick Ramsel: Trigger Warnings an US-Hochschulen: Die Gewalt der Sprache, 06.10.2016, in: taz, online <https://taz.de/Trigger-Warnings-an-US-Hochschulen/!5341028/>.

² Vgl. Christiane Thompson: Akademische Redefreiheit und das Drama der PC. Eine kritische Bestandsaufnahme, in: Carsten Büniger/Agnieszka Czejkowska (Hg.): Political Correctness und pädagogische Kritik (Jahrbuch für Pädagogik 2018), Frankfurt a. M. 2020, S. 183–195.

³ Vgl. etwa das Interview mit Malte Brinkmann zur Kant-Lektüre in einer Pädagogik-Vorlesung: Lisa Nimmervoll: „Erziehungswissenschaftler: ‚Die Schüler lernen so Unaufmerksamkeit‘, Interview 28.01.2016, in: Der Standard, online <https://www.derstandard.at/story/2000029219680/erziehungswissenschaftler-brinkmann-die-schueler-lernen-so-unaufmerksamkeit>.

Workshops – Tag der Fakultät 14. Juni 2022

10.30-12.00 Uhr

diskriminierender Sprache. Eine Änderung des Wortlauts wäre z. B. bei historischen Quellen jedoch problematisch, da es uns z. B. um die Analyse zeitgenössischer Wahrnehmungen, Narrative und Praktiken – und somit auch um die Historisierung und Entnaturalisierung von Gewalt- und Diskriminierungsformen – geht.

Zum anderen kann Gewalt dezidiert Thema in der Lehre sein. Ist dies der Fall, können in Texten, Bildmaterial, Videos konkrete Gewaltpraktiken thematisiert werden. Es ist nachvollziehbar, dass Studierende wie Lehrende sich derartigen Darstellungen nicht aussetzen möchten. Die Thematisierung von Gewalt in Seminaren zu vermeiden, erscheint zugleich problematisch – nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass auch das Schweigen über Gewalt Teil von Gewaltpraktiken sein kann.⁴ Welche Folgen hat das für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Gewalt und für das Anliegen, das Auftreten und Ausüben von Gewalt zu verstehen, zu erklären und zu verhindern?

Über derartige Herausforderungen möchten wir diskutieren und das Thema „Triggerwarnung“ als Anlass zur Reflexion nutzen:

- Was lesen und diskutieren wir wann mit welchem Ziel?
- Wie können wir mit der historischen Distanz und dem Wandel von Gewaltverständnissen umgehen?
- Wie können wir in der Lehre Räume schaffen, in denen wir uns herausfordernden Themen aussetzen und konstruktiv darüber diskutieren?
- Wie und in welcher Form können Triggerwarnungen bzw. content notes dazu beitragen?

Nach einem kurzen Input zum Thema wollen wir ins Gespräch kommen und gemeinsam überlegen, was ein guter und dem Seminarkontext angemessener Umgang mit den skizzierten Herausforderungen sein könnte. Gerne können eigene Beispiele und Erfahrungen aus der Lehre eingebracht werden. Interessierte können sich auch vorab melden unter: anne.otto@paedagogik.uni-halle.de

⁴ Vgl. etwa Sabine Andresen: Das Schweigen brechen. Kindesmissbrauch – Voraussetzungen für eine persönliche, öffentliche und wissenschaftliche Aufarbeitung, in: Michael Geiss/Veronika Magyar-Haas (Hg.): Schweigen. Macht/Ohnmacht in Erziehung und Bildung, Weilerswist 2015, S. 127–146.